

**Predigt am 2. Advent, 8.12.19, in der Johanneskirche; Michael Paul**  
**Thema: Die Erlösung ist nahe**

Predigttext: Lk.21,25-28

Jesus Christus spricht:

**25** Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,

**26** und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.

**27** Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.

**28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.**

Liebe Schwestern und Brüder, die Predigttexte des 2. Advent haben auf den ersten Blick gar nicht so viel mit dem zu tun, wie wir hier in Deutschland Advent feiern. Zeit der Besinnung, des Zur-Ruhe-Kommens, Kerze anzünden, Gemütlichkeit: All das kommt in diesen Texten nicht vor. Unsere Blicke werden durch diese schweren Texte auf das Ende gerichtet. Und ich kann es schon verstehen, dass viele Menschen dazu neigen, sich von solchen Worten innerlich abzuwenden, weil sie sagen: Wir wollen jetzt leben, das Heute auskosten. Zumindest das Beste aus dem Heute machen. Ein wenig Ruhe und Besinnung ist uns für den Advent genug. Ein Stück Heimat, Gefühl des Zuhause-Seins, der Gemütlichkeit: Das reicht uns aus.

Aber Jesus reicht es offenbar nicht aus. Warum nicht? Was treibt ihn an, solche Worte zu sagen, Worte, die – wenn wir sie überhaupt an uns heranlassen – aufwühlen, beunruhigen statt zu beruhigen, verwirren statt zu entwirren. Er sagt nicht, dass es besser wird, besser mit der Welt, besser mit dem Menschen, besser mit Dir und mir. Er sagt vielmehr, dass es schlimmer wird, dass die Welt aus den Fugen geraten wird, dass Katastrophen kommen. Und es kann uns schon ein wenig erschrecken, nicht wahr, wenn wir in unseren Tagen von Katastrophen lesen und hören, die wir als Menschen selbst fabriziert haben durch unser Ausbeuten der Ressourcen der Welt. Wir wollen ja nicht verzichten auf Wohlstand und Bequemlichkeit, schon gar nicht, wenn andere auch nicht verzichten. Und so weiß man schon seit Jahren, Jahrzehnten, dass endlich etwas geschehen muss. Man berät, macht Klimakonferenzen, tagt und tagt: Und nichts geschieht! Warum nicht? Und warum kriegen wir den Frieden nicht hin? Warum werden wieder Anschläge auf jüdische Häuser verübt, müssen sich Juden bei uns wieder verstecken, obwohl wir Deutschen diese Vergangenheit haben? Können Sie solchen Irrsinn verstehen?

Und warum werden solche Politiker gewählt, die für ihre Macht die Lüge nicht

scheuen und denen ihr Ego über alles geht? Man weiß und sieht es, was das für Leute sind, und wählt sie trotzdem, weil sie einem einen kleinen Vorteil hier und dort versprechen, ein kleines Bauchpinseln und weil sie die eigenen Vorurteile bestätigen. Und solche Politiker bestimmen dann über das Weltgeschehen! Und wenn wir nach all diesen Überlegungen ehrlich sind: So ganz fern sind uns diese Worte Jesu überhaupt nicht: „***Auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres; und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.***“ Gewiss sind solche Worte nicht tröstlich in der Adventszeit. Aber wir spüren: Hier wird etwas angesprochen, was wir im Geheimen zwar spüren, aber was wir nicht ans Licht kommen lassen möchten. Wir wollen das Dunkle nicht sehen, das Dunkle, das die Menschen und wir selbst über diese Erde bringen. Denn wenn es ans Licht käme, dann müsste etwas geschehen mit unserem Leben, dann genügte es nicht mehr, den Advent als Zeit der Beruhigung zu begehen. Dann müssten wir konsequent und mit ganzem Herzen nach einem anderen Licht Ausschau halten, nach dem Licht, von dem doch all die kleinen Lichter hier nur zeugen, nach dem Licht Jesu und nur nach ihm. Wollen wir das? Oder wollen wir weiter auf unsere Möglichkeiten setzen, unsere Ressourcen ausschöpfen, uns unsere Lichter selbst anzünden.

Mich haben in den letzten Jahren in der Adventszeit immer wieder die Worte von Pater **Alfred Delp** begleitet. Er schrieb in seiner 7monatigen Haftzeit im Gestapo-Gefängnis Berlin-Tegel 1944: „Advent ist... eine Zeit der Erschütterung, in der der Mensch wach werden soll zu sich selbst.“ Vielleicht müssen wir an eigene Grenzen geraten wie Alfred Delp damals, eingesperrt in einer Zelle, die Hände gefesselt, um solche Gedanken fassen, solche Worte schreiben zu können.

Ich habe in dieser Adventszeit schon wieder einige **Menschen** getroffen, **die erschüttert sind. Menschen auf der Flucht**, die mit Tränen in den Augen mir ihre Angst anvertrauten, zurück in das Land abgeschoben zu werden, in dem ihnen Leid und Not droht. An was denken sie, wenn sie in der Adventszeit ein Licht anzünden? Was hoffen sie? **Und der junge Mann**, dem die Ärzte ihre Krankheitsdiagnose stellten: Krebs, starke Chemotherapie. Kaum älter als 20 Jahre. **Oder die Menschen in Trauer**, die mir in diesen Tagen begegnet sind. Plötzlich feiert man anders Advent. Die eigenen Möglichkeiten sind einem genommen. Die eigenen Hoffungsstützen tragen nicht mehr.

Vielleicht müssen wir aber auch nicht in Nöte geraten, vielleicht genügt uns schon der Blick auf unsere Welt. Vielleicht genügt es uns schon, zu sehen, wie wir Menschen mit all unseren Bemühungen den Frieden nicht hinbekommen. Wie weiter und weiter die Starken die Schwächeren missbrauchen für ihr eigenes Fortkommen, ihre eigene Befriedigung. Vielleicht genügt uns das schon, wach zu werden auf uns selbst, wachsam und ehrlich unser eigenes Leben an-

zublicken. Denn das alles ist ja auch in uns, in Dir und mir. Wir rennen hinter dem her, was wir eigentlich von Gott her sein sollten: Friedensstifter, Barmherzige, Menschen, die Liebe schenken, Würde, Achtung den Fremden gegenüber. Unsere Vorfahren, das Kulturvolk Deutschland, die Nachkommen Bachs und Goethes, haben Ausschwitz zugelassen. Unsere Bundeskanzlerin war vorgestern da. Sie sagte: "Was hier geschah, lässt sich mit Menschenverstand nicht fassen." Zu was sind wir Menschen fähig in Drucksituationen? Auch ich!

Wenn Jesus sagt: „Die Kräfte des Himmels werden ins Wanken kommen.“, dann ist das nur im Großen das, was bei uns im Kleinen jeden einzelnen Tag geschieht. Unsere Kräfte wanken nicht nur, wir sind mit ihnen am Ende. Und so schreibt auch Pater Delp im Gefängnis: „Den innersten Sinn der Adventszeit wird nicht verstehen, wer nicht vorher zu Tode erschrocken ist über sich selbst und seine menschlichen Möglichkeiten...“

Aber bei diesem Erschrecken bleibt es ja nicht stehen, Ihr Lieben. Die Erschütterung der Welt und Deines kleinen Lebens ist nicht das Letzte, das gesagt werden kann, ist auch zum Glück nicht der tiefste Sinn von Advent. Denn mitten im Wanken der Kräfte des Himmels erschallt der Ruf Christi: „**Seht auf und erhebt Eure Häupter, weil sich Eure Erlösung naht.**“ Das ist der innerste Sinn von Advent: **Erlösung**. Der Begriff „Erlösung“ kommt eigentlich aus dem Sklavenhandel. Der Sklave wird losgekauft, erlöst. Die Banden wurden gelöst, die Stricke, die ihn an die Macht seines Herrn banden, wurden weggenommen. Frei. **Eure Erlösung ist nah**, sagt Jesus. **Aber ist die Erlösung nicht schon da?** Haben wir sie nicht schon durch Christus. Hat er am Kreuz nicht schon gesagt: „Es ist vollbracht!“ Erlösung ist vollbracht. Glauben wir als Christen nicht daran, dass wir durch Kreuz und Auferstehung Jesu bereits Teil haben an seiner Erlösung, dass unsere Sünde vergeben ist, wir heute schon in Christi Hand sind, sein Friede bereits jetzt befreit zum Händereichen, seine Liebe uns bereits heute die Kraft schenkt, unserem Nächsten in Liebe zu begegnen?

Ja, da ist schon Befreiung, da ist schon Erlösung. Aber ich merke das jetzt auch besonders bei unseren iranischen Brüdern und Schwestern, die sich vor einem oder zwei oder drei Jahren haben taufen lassen, dass da auch Zweifel ist. Da war die Hoffnung, mit der Taufe käme die Freiheit. Aber dann müssen wir erkennen, dass Christi Friede unsere Beziehungen keineswegs von Streit und Rechthaberei befreit. Die Iraner müssen es zum Teil auch erdulden, dass sie trotz Taufe und Glauben an Christus weiter bedrängt werden, manche keine Anerkennung als Asylanten finden, manche keine Arbeit.

Da war die Hoffnung, dass der Glaube an Jesus Christus frei macht von Sucht. Und dann kam vor vielen Jahren immer wieder dieser Mann, der obdachlos geworden war, in unsere Gottesdienste, hatte einige Kontakte in der Gemeinde, half und kam zu den Proben des Gospelchors. Alle dachten: Ein solcher Mann, der so intensiv an Christus glaubt, müsse doch frei werden von seiner Sucht. Aber er hat es nicht geschafft, trotz Taufe, trotz gelebtem Glauben.

Und wie ist das, wenn wir in dieser Welt Bedrängung, Hass und Lieblosigkeit erfahren? Haben wir die Kraft, unsere linke Wange hinzuhalten, wenn uns zuvor auf die rechte geschlagen wurde? Wirkt nicht oft auch das Böse, das uns andere antaten, in uns fort? Der aramäische Bischof Petros, der es im Irak miterleben musste, dass viele seiner Gemeindeglieder von der IS getötet wurden, wird ganz leise, wenn er sagt: „Wir spüren auch unsere eigene Aggressivität in dieser Situation. Wir müssen uns selbst bekehren. Der Wille Gottes ist, dass wir den Feind lieben.“ Wir können aus diesen Worten des Bischofs heraushören, wie Christen in solchen bedrängten Situationen an die Grenzen des eigenen Glaubens, des eigenen Liebens und Vergebens geführt werden.

„Den innersten Sinn der Adventszeit wird nicht verstehen, wer nicht vorher zu Tode erschrocken ist über sich selbst und seine menschlichen Möglichkeiten...“ So ist es, Ihr Lieben.

Aber jetzt sagt Jesus allem zum Trotz: „**Seht auf und erhebt Eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.**“ Ja, Ihr leidet hier. An Bedrängungen und Nöten, an Sünden und menschlichen Grenzen. Aber: Die Erlösung ist nah. Er kommt. Das heißt ja Advent. Euer Heiland kommt! Er kommt und bringt Euch sein ganzes Heil, seine Freiheit. Er, der sein gutes Werk in Euch begonnen hat, wird es auch vollenden wird den Schmerz heilen, das Unvermögen wandeln, die Schwachheit nehmen. Und er lässt sich nicht abhalten von Deinem Versagen, Deinen Zweifeln und Angst. Er kommt und bringt Erlösung.

Und das hat Auswirkungen: „**Seht auf und erhebt Eure Häupter.**“ Wir Christen müssen nicht mehr gesenkten Hauptes durch die Welt gehen. Es gibt ja die Geschichte in der Bibel mit dem gesenkten Haupt: Da ist der Zöllner im Tempel. Und von ihm sagt Jesus: „**Er wollte seine Augen nicht aufheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig.**“ Der gesenkte Blick: Die Blick nach unten, auf die eigenen Sünden, auf die eigenen Grenzen. Und Jesus sagt: „Seht auf!“ Nicht Deine Sünde wird am Ende den Sieg behalten, nicht Deine Not oder Grenze: sondern Deine Erlösung wird am Ende stehen. Der für Dich gestorben ist auf Golgatha, wird seine Erlösung vollenden. Das lässt anders leben, nicht erst im Himmel, sondern bereits hier. Wer davon getragen ist, dass am Ende die Erlösung kommt, der kann erhobenen Hauptes durch diese Welt gehen.

Wir Christen sind viel zu schamhaft, viel zu ängstlich. Wo sind denn unsere Gebete? Wir haben einen Herrn, der uns erlösen wird, dessen Liebe zu uns am Ende obsiegt. Und wir schweigen angesichts der Not dieser Welt. Unsere Schreie in den Himmel verstummen, wir beten nicht aus Scham über uns selbst. Und weiter: „**Seht auf. Erhebt eure Häupter.**“ Geht nicht gesenkten Blickes vorbei an denen, die im Elend sind. Wir kennen das ja. Da blickt man weg, wenn man einen Menschen im Elend sieht. Wir haben Angst, nicht helfen zu können, nichts geben zu können. Aber wir können geben: Erhebt Eure Häupter. Schaut hin. Ermesst Eure Spielräume. Jeder mit seiner Kraft! Und ein Gebet

habt Ihr allemal. Er kommt! Eure Erlösung naht. Lasst seine Erlösung Euch zu Liebenden werden.

**Und steht auf gegen das Unrecht.** Wir Christen trauen uns oft nicht, das Unrecht zu benennen, weil wir ja selbst noch so viel Unrecht tun. Aber, Ihr Lieben, unsere Erlösung naht: Und von diesem Kommenden her wächst uns Kraft und Recht zu, das Unrecht zu benennen und dagegen anzugehen. Wir Christen dürfen nicht schweigen zum Unrecht an Natur, an Tieren und besonders an Menschen, Verfolgten, jetzt auch wieder den Juden. Seid unbequem denen, die lieblos sind. Geht ihnen auf die Nerven um der Menschen willen. Zündet Lichter des Widerspruchs an, widersprecht denen, die Lügen verbreiten, auch wenn sie mächtig sind. Die größten Verbrechen waren nur möglich, weil Menschen schwiegen, kuschten, den Widerspruch sich nicht trauten.

„O Heiland, reiß den Himmel auf...“, dichtet der Jesuit **Friedrich Spee** 1622. Damals ließ der Erzbischof und Kurfürst Johann Schweikhard von Kronberg mehrere 100 Frauen hinrichten, die er als Hexen verunglimpfte. Spee stritt als einer der ersten gegen Folter und für rechtsstaatliche Prinzipien, schrie mit seinem Lied und seinem ganzen Leben gegen solches himmelschreiendes Unrecht. Er tat es nicht, weil er sich selbst zutraute, die Welt verändern zu können, sondern weil er einem anderen traute, dem, der kommt, und den er so ersehnte in der Not der Welt und seiner eigenen Not. So dichtet er in der vierten Strophe:

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,  
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?

O komm, ach komm vom höchsten Saal,  
komm, tröst uns hier im Jammertal.“

Unser Herr kommt! Ihr braucht ihn nur ankommen lassen bei euch, vorkommen lassen in euren Gedanken, aufkommen lassen gegen euren Unglauben.